

Orgelbauer, Organisten und Orgelspiel in Deutschland bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

VON GERHARD PIETZSCH, KAISERSLAUTERN

Veit

(4. Fortsetzung)³³

1565 baute Meister Veit von Köln die (4.) Domorgel in Mainz (A. Gottron in Mainzer Zeitschrift XXXII, 1937, 53 ff. nach den DKPM).

Er könnte identisch sein mit dem Meister Veit, der 1540 in Kempen für die St. Anna-Bruderschaft eine (offenbar kleine) Orgel baute. Die Rechnungen der Bruderschaft (NA v. Fr. Witte, *Quellen zur rheinischen Kunstgeschichte*, 1932, 49) melden dazu: „1540 Item hefft meister Vyt dat orgell ader postyff bauen sanct Annen capelle renoueuirt, dem mit wyllen ind consent der semplicher bruederen geuegen 4 golt gulden ind dem knecht to verdrincken 4 s. fac 15 marc.“ So auch in der „Narratio hist. rerum Kempensium Rudi Penecillo adumbrata per R. D. Wilmium vicar“. (RA: Witte a. a. O. 52 nach Ms. im Pfarrarchiv, Kempen): „In computu mentio fit novi organi, et in alium locum translationis ejusdem in locum commodiorem, cum hucusque situm, positum que fuerit supra sacellum sancti Michaelis, hujus novi organi conficiendi gratia Vitus quidam Kempenam venit, et in monasterio virginum egit ad ejus usque consummationem.“

Der Prospekt der Mainzer Orgel nach einer alten Abbildung bei A. Gottron (Mainzer Zeitschrift XXXII, Tafel VI, X¹). Nach Peine (*Der Orgelbau in Frankfurt/M.*, 1956, S. 56 Anm. 130) weist er französische Einflüsse auf.

M. A. Vente: *Die Brabanter Orgel*, 1958, 147, hält die Identität für gesichert und fügt noch hinzu, daß Veit auch in Andernach gebaut hat (laut Andernach, Stadtarchiv, *Ehrenschränkrechnung* 1557–1558). Zu Veit vgl. auch Fr. V. Arens: *Mainzer Inschriften*, 1958, 314–315, nr. 598.

Florentius von Adrichem

1583 Domorganist in Mainz (A. Gottron in Mainzer Zeitschrift XXXII, 1937, 58). 1583 Orgelbauer in Mainz: Meister . . . von Bonn (Gottron a. a. O. hält ihn für identisch mit Florentius von Adrichem). Als Mainzer Domorganist begegnet Florentius von Adrichem noch am 13. März 1593 bei der Abnahme der von Laurentius Hoeghe (Hoquet) erbauten Trierer Domorgel und 1604 in gleicher Funktion in Frankfurt/Main, wo er die neue Barfüßer-Orgel prüfte, die 1599–1604 von Johann Grarock (s. d.) errichtet worden war (*Die Baudenkmäler in Frankfurt/M.* I, 1895, 279).

Die Vermutung von A. Gottron, der Organist Florentius und der Orgelbauer „Meister von Bonn“ könnten identisch sein, scheint nach neueren Forschungen kaum haltbar. Vgl. dazu M. A. Vente: *Proeve van een repertorium . . .*, Brüssel 1956, 178. Danach wird am 17. Mai 1584 in der Sitzung des Mainzer Domkapitels 1. Meister Florentius als (Dom-)Organist bezeichnet und dieser 2. beauftragt, den von ihm zur Renovierung der Orgel vorgeschlagenen „Meister von Cöllen“ zu beschreiben. 1583 dürfte also wohl kaum an der Orgel gearbeitet worden sein. Es war vielleicht geplant und dafür ein „Meister von Bonn“ in Aussicht genommen worden, der dann nicht kommen konnte.

Fridel, Caspar

Um 1555 Brunnenmeister und Orgelbauer in Nürnberg: *Caspar Fridel, dem rönmeister und orgmacher, sol man 14 tag, gein Aschaffenburg zu raysen, vergönnen, die orgel daselbst zu besichtigen, unnd vom geding zu reden, sich aber on Meiner Herren vorwissen unnd erlaubdnus zu nichten zu bewilligen, sonnder von derselben herrschaft zuvor ain fürschriff*

³³ Vgl. Jahrg. XI, S. 160 ff., S. 307 ff. und S. 455 ff., sowie Jahrg. XII, S. 25 ff.

zu erlangen unnd Meiner Herrn bescheiden darauß zu gewarten“ (Th. Hampe: *Nürnberg Ratsverlässe*, I 575 Nr. 3601, 4. Februar 1555). Ob ein Vertrag gemacht und die Orgel durch ihn in Aschaffenburg gebaut wurde, ist bis jetzt unbekannt.

Caspar Fridel ist zweifelsohne identisch mit dem C. Fridel, der Klebers Orgelschüler in Eßlingen, also wohl zwischen 1517 und 1521, war.

Frümäder, Hans

Herr Hans Frümäder von Cannstadt bewirbt sich 1503 um das Organistenamt an S. Dionys in Esslingen, das aber Kaplan Jodocus Meder erhielt (Moser; *Hofhaimer* 86; Karin Kotterba: *Die Orgeltabulatur des Leonhard Kleber*, Diss. Freiburg/Br. 1958, 20). Er dürfte identisch sein mit „Herr N., organista zu Canstatt“, der 1498 vom Rat der Stadt Esslingen zweimal gebeten wird, die von Jakob Schmid von Hagenau erbaute Frauenkirchenorgel zu probieren bzw. „*abermals übergeend vnd probieren*“ (Kotterba a. a. O. 16; auch Moser a. a. O.), denn das N. ist nicht mit Moser als N(iclas?) aufzulösen, sondern sagt lediglich, daß dem Schreiber des Esslinger Missivenbuches (Miss. Buch 1493/98 f. 255^r) der Name des Cannstadter Organisten nicht bekannt war.

Gerlach, Georg

Mainzer Domorganist von 1500 (1510 Mainzer Bürger) bis 1521, dann bis 1542 Organist in Hagenau/E. (Moser: *Hofhaimer* 90). *Die Protokolle des Mainzers Domkapitels* (III 1/2, 43, 63, 66, 190, 201, 206, hrsg. v. Fr. Herrmann, 1930/32) berichten über ihn: „1515 Juni 30 die große Orgel soll restauriert werden „*et quod magister Georgius organista iuramentum praestet et sibi dicatur, quod breuius sonet*“. Bald danach flickt Heinrich Hane aus Köln die Bälge, eine Arbeit, die offenbar im Februar 1516 beendet wurde, denn Hane wird am 3. März 1516 dafür entlohnt (DKPM a. a. O. 69). Es scheint fraglich, ob das „*quod breuius sonet*“ mit Moser in dem Sinne zu interpretieren ist, daß das Domkapitel mit Gerlach wegen seines zu langen Spielens unzufrieden war und ihn deswegen bald darauf entließ, zumal die folgenden Nachrichten erkennen lassen, daß es Gerlach war, der kündigte (am 20. Dezember 1515 wird im Domkapitel seine Bitte um Entlassung verlesen und genehmigt, dabei angeordnet, daß er keine Orgel mehr besteige „*periculis obviando, quae possent evenire*“) und, nachdem er am 22. Januar 1516, vorläufig auf ein weiteres Jahr erneut verpflichtet worden war, bei späteren Erwägungen einer Kündigung (25. Mai 1520) ausschließlich finanzielle Gründe ausschlaggebend waren (vgl. dazu unter Heinrich Brumann). Am 25. November 1520 spielte er noch die Orgel beim Festgottesdienst anlässlich des Besuchs Kaiser Karls V. im Wechselgesang mit den Sängern der kaiserlichen Hofkapelle (vgl. die Nachrichten über Orgelspiel in Mainz im 2. Teil dieser Studie). Am 4. März 1521 wird er mit einem Gnadengeschenk von 30 fl. (dem Jahresgehalt des neuen Organisten Heinrich Brumann!) entlassen, nachdem vorher, wie üblich, die Schlösser zur Orgel verändert worden waren. Aus einem 29. September 1521 aus Hagenau datierten Schreiben Gerlachs geht hervor, daß zu diesem Zeitpunkt sein Mobiliar noch in Mainz war und er von dieser Stadt noch Geld erwartete, außerdem, daß er während der Reise vier Monate in Straßburg geblieben war, so daß er dort also noch mit Luscinius zusammengetroffen sein könnte. (Diese und andere Briefe von ihm bewahrt das Stadtarchiv in Hagenau unter der Signatur GG 293:65, 81–84, 70, 100).

„Um 1505“ war übrigens Georg Gerlach wegen des Erweiterungsbaues der Orgel in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel zu Rat gezogen und vor ihm der Vertrag mit dem Orgelbauer abgeschlossen worden (Fr. Böskens: *Zur Geschichte der Orgel in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel* in *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 1957, 75).

Gertringer, Johann

Vom 7. September 1534 bis 7. September 1539 Domorganist in Speyer. Vorher Stifftsherr und Organist an S. Trinitatis in Speyer, unbekannt seit wann, jedoch am 20. Juni 1532 als solcher nachweisbar.

1539 (Donnerstag nach Aschermittwoch) hatte Gertringer, Stifths herr zu Allerheiligen und Domorganist, in der Stiftskirche Allerheiligen einen Dolch gezogen (unbekannt gegen wen) und wurde ins „Himmelreich“ in Odernheim verbracht, nachdem seine Schuld erwiesen war (20. Februar). Durch Bürgschaft des Domdekans Johannes v. Heppenheim und Ottos von Amelunxen wurde er freigelassen, doch forderte der Bischof, daß er seine Stelle vertausche und 50 fl. Strafe zahle. Auf Intervention des Domkapitels verzichtete der Bischof auf die Permutation, bestand aber auf der Geldstrafe, die jedoch durch vielfaches Bitten einiger Kammerrichter auf 12 fl. herabgesetzt wurde unter der Bedingung, daß Gertringer sich für weitere sechs Jahre als Organist verpflichte. Er ging darauf ein, nachdem ihm an Stelle der bisherigen 60 fl. Jahresgehalt 80 Gulden zugesagt wurden. Dann aber brach er diese Abmachung, indem er am 13. August (1539) dem Domdechanten die Orgelschlüssel schickte und „hinter dem Ofen“ mit großem Trutz schied. Der Grund: er hatte beim Erzbischof Kardinal Albrecht in Mainz (mit Einwilligung des Mainzer Domkapitels) die Stelle des Domorganisten erhalten. Seine nachträglich eingereichte Bitte um Abschied erkannten die Speyerer nicht an, erinnerten vielmehr an den Kontrakt von sechs Jahren. Nun intervenierte der Erzbischof, und aus dem sich hinziehenden Streit ging schließlich Gertringer als Sieger hervor. Im Mai 1542 war er sogar mit dem Erzbischof in Speyer; seine Bitte, im Dom spielen zu dürfen, schlug jedoch das Domkapitel ab, aus Furcht, er könne aus Rache die Orgel beschädigen (nach G. Bossert: *Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte* in ZGORh XVIII 1903, 228, 682 ff.).

A. Gottron: *Die Orgeln des Mainzer Domes* (in: Mainzer Zeitschrift XXXII, 1937, 58) verzeichnet Gertringer erst ab 1554 als Mainzer Domorganisten, auch ist Wendel Nadel (s. d.) bis 1545 als Organist immer wieder verpflichtet worden, obwohl man nicht sonderlich zufrieden mit ihm war. Daraus wie aus Bosserts Bemerkung „mit Einwilligung des Domkapitels Mainz“ muß wohl geschlossen werden, daß Gertringer als Hoforganist des Kardinals Albrecht von Brandenburg amtierte und als solcher wahrscheinlich auch bei den Gottesdiensten spielte, die der Kardinal im Dom hielt, wozu zweifelsohne die formelle Genehmigung des Domkapitels notwendig war. Demnach hätte er offenbar eine ähnliche Stellung innegehabt wie bis etwa 1540 Wolfgang Heintz (s. d.) in Halle. Es ist ferner durchaus denkbar, daß er dann nach dem Tode des Kardinals (1545) vom Domkapitel ausschließlich als Domorganist verpflichtet wurde, zumal zu diesem Zeitpunkt das Domkapitel an eine Lösung des Vertrages mit Nadel dachte. Sollte 1554 bei Gottron ein Lese- oder Druckfehler sein? Wie lange Gertringer in Mainz amtierte, ist vorläufig nicht zu ermitteln. Gottron führt als nächsten Organisten (ohne sich für Vollständigkeit seiner Reihenfolge zu verbürgen) den Erfurter Luckhart zum Jahre 1565 an.

Gertringer, Nikolaus

Bis jetzt der erste namentlich bekannte Domorganist in Speyer. Er wird 1459 erstmals erwähnt, begegnet 1483 als Martiniherr und Chorpropst und amtierte wohl noch 1489 als Organist (L. Eid: *Zur Geschichte der alten Speyerer Dommusik*, in *Musica sacra*, Jg. 63, 1933, S. 234–37).

Gobe, Conrad

Aus Warburg, Lehrer des Mathias Weidelbach (s. d.) aus Marburg, begegnet 1499 als Organist und Vikar an St. Stephan in Mainz und starb 1524 (Moser, *Hofhaimer* 90). Er besaß ein Haus am Pfarrhof zu St. Stephan: „Item eyn hus daran hait in herr Conrad Gobe, vicarius s. Stefani, organist, item noch eyn husgen daran hoit her auch in“ (Fr. Herrmann: *Quellen zur Topographie*, a. a. O., 18). Sein Todesdatum ergibt sich aus einem Eintrag in dem *Liber vitae* (f. 23 b). Daß er auch Pastor in Astheim war, lehrt das Mainzer Liebfrauenseelbuch (f. 36 b).

Golt, Gunther

Der seit 1446 in Frankfurt/M. als Meister (Orgelmacher) genannte Künstler wird 1448 durch Einheirat Bürger und kauft 1459 ein Grundstück in der Michelsgasse (Blauhandgasse) zwischen dem Bäcker Herte Lintheimer und dem Goldschmied Clas Engelender. Das Grundstück besaß Feuergerechtigkeit für den Gußbetrieb. Nebenan lag die alte Schmelzhütte.

1463 zahlt Meister Gunther (Gonther) Orgelmecher nur 6 Schilling Steuer; 1467 macht er mit Frau Katharina Testament. Da die Stadt Würzburg 1475 Forderungen an seine Frau geltend macht, ist er wohl über einem Orgelbau in Würzburg (unbekannt für welche Kirche) gestorben (Zülch: *Frankfurter Künstler*; Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankfurt/M.*, 1956, 23/25).

Zülch vermag außer diesem vorläufig nicht näher bestimmbar Würzburger Orgelbau nur noch die Orgel von 1459 für die St. Leonhardskirche in Frankfurt/M. zu nennen, die aus der Werkstatt von Golt hervorging. Peine weist nach, daß Golt 1466 auch in den Abrechnungen der St. Bartholomäuskirche in Frankfurt erwähnt wird und es sich dabei um eine größere Arbeit gehandelt hat (er wird entlohnt für ein neues „*Senckbrede*“, eine neue „*wyntladen*“, „*vor die laubarchin vnd dem gesprenge in dem positiff*“, für Rasterbretter der Pfeifen, die Verbesserung der Klaviaturen und Blasbälge und das Stimmen des Werks). Peine nimmt deshalb an, daß Golt ein neues Positiv in die vorhandene Orgel einfügte. Er glaubt ferner, daß der unter den Mitarbeitern des Meisters Gunther 1466 erstmals auftauchende Name „*Leonhard*“ auf Leonhard Mertz zu beziehen ist. Peine teilt also die von Zülch aus anderen Gründen geäußerte Vermutung, daß Mertz aus der Schule Golts hervorgegangen sei. Das ist möglich, obschon die Orgelbauertätigkeit von Mertz in Spanien vor dieser Zeit den Schluß trotz der namentlichen Erwähnung eines „*Leonhard*“ nicht zwingend scheinen läßt. Außerdem widerspricht Peine sich selbst (vgl. seine Ausführungen in Anm. 72 und S. 38 mit denen S. 24).

Dagegen ist mit großer Wahrscheinlichkeit in Gunther Golt der sonst unbekannt „*Meister Günther orgelmeister*“ zu erblicken, der 1456 die Reparatur der großen Spitalorgel in Nürnberg („*um 9 fl. stymen und uertigen*“) und möglicherweise auch die der kleinen Spitalorgel, die gleichzeitig erfolgte, durchführte (zu diesen Reparaturen vgl. R. Wagner in *Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik* V 249).

Auch gibt, woran Zülch und Peine nicht gedacht haben, die Erwähnung, daß Golt durch Einheirat Bürger wurde und daß der Name seiner Frau Katharina war, zu denken. 1444 wird nämlich neben der mit Köppel verheirateten Tochter Kraffts eine zweite, offenbar unverheiratete, als „*Kathrin Orgelern*“ genannt. Sollte also Golt nicht in die Werkstatt des verstorbenen Krafft eingeheiratet haben, was ja für einen ledigen Orgelbauer das Nächstliegende war, um zu einer eigenen Werkstatt zu gelangen?

Die Frankfurter Quellen ausführlich bei Zülch und Peine.

Grarock (Graurock)

Eine noch kaum erforschte Orgelbauerfamilie, die über hundert Jahre hindurch verfolgt werden kann. Was im folgenden mitgeteilt wird, verdanke ich, soweit nicht anders angegeben, H. M. A. Vente (Utrecht), dem dafür gedankt sei.

Hans (I.)

Hans Grarock war ein Schwager des Orgelbauers Bernt Granboem, der um 1506–1520 zu Emmerich lebte. Beide bauten zusammen die Orgel zu Gorinchem. Dann wohnte Grarock in Zutphen, wo er das Bürgerrecht ex gratia gewann, und von Zutphen aus arbeitete er in Elburg, Kampen, Breda und an anderen Orten. Er starb um 1557.

Wilhelm und Johann (II.)

Mutmaßlich die Söhne von Hans (I.), arbeiteten u. a. in Kalkar.

Bernhard und Johann (III.)

Brüder, unbekannt, ob Söhne von Wilhelm oder Johann (II.).

Bernhard kam 1598 nach Frankfurt am Main und schwor am 12. Mai 1599 den Bürgereid. Am 8. Oktober 1599 heiratete er die Witwe des Kürschners Jakob Wyrrian, Elisabeth (Stadtarchiv Frankfurt/M., Bürgerbuch 1586—1607, f. 94 nach Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankfurt/M.*, 1956, S. 63/64). Er starb wahrscheinlich 1615 (Peine). Peine nimmt an, daß Bernhard zuerst in Frankfurt als Orgelbauer war und wahrscheinlich seinen Bruder Johann (III.) nachkommen ließ, nachdem er den Bauauftrag für die Barfüßerorgel erhalten hatte. *Die Baudenkmäler in Frankfurt/Main* (I, 1895, S. 279) erwähnen Bernhard nicht.

Johann (III.)

Er baute 1599—1604 eine neue Orgel mit 10 Registern um 1000 fl. für die St. Paulskirche (ehemals Barfüßerkirche) in Frankfurt/Main, die auf Ersuchen des Rates von Florentius von Adrichem (s. d.), dem Antoniter Lorenz Hack aus Höchst und Lorenz Hausleib aus Nürnberg abgenommen und für „*ein herrlich gut Werk*“ erklärt wurde. 1624 wurde sie von dem Nürnberger Nicolaus Grünwald repariert (*Baudenkmäler*, a. a. O.). Am 12. Dezember 1605 heiratete er Anna Maria Rehm, die Tochter eines Frankfurter Bürgers und Tuchschere (Peine, a. a. O. S. 64). Nach Vente arbeitete er ferner in Darmstadt, Mainz (Dom 1607), Köln (St. Gereon 1623 und St. Joh. Baptist 1632) und muß wohl ab spätestens 1622 überhaupt in Köln gewohnt haben, da er 1622 Pate bei einer Taufe in St. Alban war. Vgl. auch das inzwischen erschienene Buch von M. A. Vente: *Die Brabanter Orgel*, 1958, dem weitere Einzelheiten zur Familie Grarock und ihren Bauten entnommen werden können, u. a. auch, daß Hans (I.) Grarock 1547 seinen Wohnsitz in Zutphen aufgab, wieder nach Emmerich übersiedelte und die Orgel in Doesburg von dort aus baute.

Gremp, J.

Orgelschüler von L. Kleber in Pforzheim, also frühestens ab 1521, wird 1537 in der *Zimmerischen Chronik* (III 357) als württembergischer Ritter erwähnt (H. Löwenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897).

Grim, B(enedictus)

Aus Göppingen, Orgelschüler von Kleber in Eßlingen zwischen 1517 und 1521, 1526 immatrikuliert in Freiburg/Breisgau (H. Löwenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897).

Grünwald, Nikolaus

Ein Nikolaus Grünwald aus Nürnberg reparierte 1624 die von den Grarocks in Frankfurt am Main 1599—1604 erbaute Orgel in der Barfüßerkirche (*Die Baudenkmäler in Frankfurt a. Main* I 279). Sollte er ein Sohn des Peter Grienwald sein, der zuerst 1563—1565 als Orgelbauehilfe von Jonas Scherer in Prag beim Bau der Schloßorgel begegnet (W. Senn: *Musik und Theater*, S. 65) und dann 1576 in Nürnberg die Traxdorf-Orgel in St. Sebald reparierte? (Zu dieser Reparatur vgl. *Die Denkmalspflege* X, 53/54.) Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die neue Studie von Fr. Böskens: *Die Orgel von Gau-Bischofsheim* in Mainzer Zeitschrift 52, 1957, 54, in der er im Hinblick auf die Dispositionen von den Beziehungen des fränkischen Raumes nach Prag und zu Friedrich Pfannmüller spricht. Es liegt sehr nahe anzunehmen, daß Peter Grienwald, der als Gehilfe Scherers, des Nachfolgers von Pfannmüller am Bau der Prager Kaiserorgel, die Disposition von Pfannmüller ja sehr genau kennen mußte, von bestimmten Eigenheiten Pfannmüllers beeindruckt war, diese später in seine eigenen Bauten übernahm und so an seinen Sohn Nicolaus überlieferte, der sie wiederum an den Mittelrhein trug.

Gunzelin

1292 wird Meister Gunzelin aus Frankfurt/M. als Orgelbauer und Erbauer der Straßburger Münsterorgel und der Orgel für die Straßburger Dominikaner genannt („... *paravit praedictas organas*“) (Vogeleis: *Quellen und Bausteine* 1911, 55; C. Valentin: *Geschichte der Musik in Frankfurt a. M.*, 1906; Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankfurt a. M.*, 1956, 13/14, der annimmt, daß Gunzelin auch die Orgel gebaut hat, die sich 1311 in der Bartholomäuskirche zu Frankfurt/M. befand.)

Hane, Heinrich

Meister H. H. aus Köln flickt 1516 die Bälge der Mainzer Domorgel (A. Gottron: *Die Orgeln des Mainzer Domes*, in *Mainzer Zeitschrift* XXXII, 1937, 53 ff.). Sollte er identisch sein mit Meister Henis, der 1521 die Orgel zu Xanten (Stift) repariert hatte, die Magister Albert, der Organist von Kalkar, abnahm? (Xanten, Präsenzrechnung unter *Erogata casualia*).

Hartung, Adalardius

Vikar und Organist am Mainzer Dom (A. Gottron in „*Mainzer Zeitschrift*“ XXXII, 58). Gottron läßt dabei den Zeitpunkt offen, führt ihn jedoch nach Florentius de Adrichem (s.d.) auf, den er für 1583 belegt. Falls Hartung der Nachfolger von Florentius war und nicht schon neben ihm amtierte, so kann er erst nach 1604 sein Amt als Domorganist angetreten haben, da Florentius von Adrichem noch 1604 als Mainzer Organist bei der Orgelabnahme des neuen Werkes von J. Grarock in der Frankfurter Barfüßerkirche erwähnt wird (*Die Baudenkmäler in Frankfurt/M.* I, 279).

Heintz(en), Wolfgang (Wolff)

Sein Leben und Wirken ist noch recht wenig erhellt. Von 1516 bis 1520 begegnet er als Magdeburger Domorganist. Dann verliert sich seine Spur für einige Jahre. 1523 ist er in Halle. Kumentaler ist sein Bürge bei der Eintragung ins Bürgerbuch. Vielleicht war Heintz zunächst Gehilfe Kumentalers an der kleinen Orgel. 1529 besuchte Heintz, vermutlich ohne Wissen Kardinal Albrechts, Luther in Wittenberg. 1531 spielte er bei einer öffentlichen Bußprozession des Kardinals auf einer „*symphony*“ (Klavichord oder Laute?), 1537 wird er als Schöpfer neuer Melodien im Veheschen Gesangbuch erwähnt. 1540 als Verwahrer der „*kleynen orgell*“ und „*die andere Instrumenten*“ des Kardinals. Nach Abzug Kardinal Albrechts aus Halle trat Heintz öffentlich zum Protestantismus über und erhielt von Luther 1541 eine Foliobibel mit dem Schenkungsvermerk „*Wolfgango Hinrico Organiste Excellen. Amico Optimo Mart. Luther d. 1541*“. Heintz blieb weiterhin in Halle als erster lutherischer Organist der neuen Marktkirche. 1543 verlor er seine Frau durch die Pest. Er selbst starb vermutlich zwischen 1550 und 1560.

Heintz war vermutlich Lehrer des Bastian Litze (s. d.) aus Halle, der 1561 Organist in Delitzsch wurde.

Ein Bild (mit ihm?) von Albrechts Kantorei in Aschaffenburg, die neben der Mainzer Kantorei bestand (offenbar sieben Sänger) und deren Kapellmeister vermutlich zugleich Organist war, im Schloß zu Aschaffenburg.

Werke: Weltliche Chorsätze 1540, Lutherchoräle in Rhaus Sammlung von 1544, ein achtstimmiger Psalm in der Landesbibliothek Kassel.

Literatur: Serauky: *Musikgeschichte der Stadt Halle/S.*, I, 1, 1935, 176–79; Moser, *Hofhaimer* 93; A. Gottron: *Tausend Jahre Musik in Mainz*, 1941 (dort das Bild der Kantorei).

Henne

Der erste in den Archivalien des Stadtarchivs Frankfurt/M. (Gerichtsbuch 8^b) bis jetzt festgestellte Orgelbauer ist ein „*Henne Orgeler*“, der 1402 genannt wird (Bücher: *Berufe der Stadt Frankfurt/M.*, a. a. O., S. 91).

Hermann

Der viel zitierte, trotzdem (biographisch und werkmäßig) immer noch nicht faßbare Orgelbauer, durch dessen Unachtsamkeit am 6. Mai 1450 der Großbrand im Dom zu Speyer ausbrach (Johann Geissel: *Der Kaiserdom zu Speyer*, 1828, S. 251, auf den alle späteren Angaben zurückgehen). Auch die neueste Studie zur Speyerer Orgelgeschichte von J. E. Gugumus: *Der Erbauer der großen Speyerer Domorgel vom Jahre 1454* (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, VIII, 1956, S. 371 ff.) vermag keine weiteren Angaben beizubringen.

Hermann von Wiesbaden

Dekan an ULF in Mainz, der in seinem Testament vom 11. Februar 1387 hinterläßt: „*Item organum positivum, item quinterna cum cordis valde bona, item duo portata organa*“ (Priesterseminar Mainz Hs. 10; Dörr: *Das St. Mariengredenstift in Mainz*, Diss. Mainz 1953, 253–255).

Hess(e) (= Caldenbach), Johannes

Sohn des Malers Hans Caldenbach (Hesse) in Frankfurt/M. (C. Gebhardt in: Monatshefte für Kunstwissenschaft V, 500–502). 1499 spielte er die große Orgel im Dom:

„1499 decima octava junii ist zum erstmal uf der grossen orgeln in der Phar durch den jungen Johannes Hessen (. . .) ein salve gespilt worden und gesungen, und warent kum als fill claves und piffen gestimpt das eß bescheen modt. schankt ich hierumb demselbigen Johanneß ein ratsbligen diewill das er zum ersten zum salve gespilt hat“ (Job Rorbachs Tagebuch, *Frankfurter Chroniken* 302, 28).

1503 wird er auf Bitten des Vaters dem Domstift als Organist präsentiert (Bürgermeisterbuch 1502, f. 113/4). Das Gesuch an den Rat ist datiert 7. Februar 1502 (Relata der Richter 1503, f. 40).

Bei der großen Orgel, von der hier die Rede ist, handelt es sich um den Erweiterungsbau durch Hans Süß von Nürnberg (s. d.). Am 18. Juni 1499 war demnach die Arbeit bei weitem noch nicht beendet. Unter diesen Umständen ist es sehr fraglich, ob Hans Süß im Anschluß an M. A. Vente (*Die Brabanter Orgel*, 1958, 42 und *Proeve van een repertorium . . .*, 113, 114) mit jenem „*maistre Johan de Colonia*“ als identisch angesehen werden kann, der am 18. Januar 1500 für Arbeiten an der St. Michael-Orgel in Lüttich entlohnt wird, wodurch wiederum die Identität mit dem 1513 an der gleichen Orgel arbeitenden „*maistre hans blangz*“ (ein mutmaßlich französisiertes Weiß aus mißverstandenen Sweys = holländischer Umschreibung des Namens aus Süß oder Suys, Suess usw.), an der Vente nach anfänglichen Zweifeln (vgl. *Repertorium a. a. O.* 114) neuerdings doch wieder festhält (*Brabanter Orgel* 42) recht unwahrscheinlich wird. Denn Hans Süß (Sweys) müßte dann entweder im Herbst 1499 noch in Köln tätig, wofür die Zeit etwas zu kurz erscheint, oder schon vor 1498 in Köln ansässig gewesen sein, wofür vorläufig keine Anhaltspunkte vorliegen; auch spricht dagegen die Herkunftsbezeichnung „*von Nürnberg*“ beim Frankfurter Bau.

Hetzer, Lorenz

Der erste namentlich genannte Organist des Klosters Amorbach, der 1520 unter den Mitgliedern der neu erstehenden St. Sebastiansbruderschaft erscheint. Er amtierte vielleicht bis 1522, dann wird an seiner Stelle Holer (s. d.) genannt (E. F. Schmid: *Die Orgeln der Abtei Amorbach*, 1938, S. 10).

Hipp, Mathias

Nach Moser: *Hofhaimer* (177, Anm. 14) wird 1526 Mathias Hipp als Organist in Heilbronn angestellt, aber dem *Urkundenbuch der Stadt Heilbronn* (II 359, nach Ratsprotokoll) ist zu entnehmen, daß am 15. November 1526 („*dornstag nach Martini*“) der Rat in der Klagesache der Kunigunde gegen Margareta, des Organisten Mathias Hipp Frau, entscheidet, die verlaufenen Worte sollen keinem Teil an der Ehre schaden. Das legt die Vermutung nahe, daß Hipp schon

vor 1526 Organist in Heilbronn war. Am 9. Februar 1531 (Heilbronner Ratsprotokoll nach *Urkundenbuch*, a. a. O. IV, 461) wird dem Organisten Mathis Hipp trotz eines zweijährigen auswärtigen Aufenthalts der weitere Besitz seiner Habe und Güter in Heilbronn bewilligt, doch soll er wie ein anderer Bürger Bet davon geben, auch für die vergangene Zeit. Es liegt nahe, ihn mit Mathias (s. d.), dem Orgelschüler Klebers in Eßlingen (zwischen 1517 und 1521), zu identifizieren.

Hoffmann, Johann

Hof- und Domorganist des Kardinal-Erzbischofs Albrecht. Michael Vehe schreibt in der Vorrede zu *Ein New Gesangbüchlin Geystlicher Lieder* (Leipzig 1537 bei N. Wolrab in Leipzig): „Ich habe (...) die Melodien der alten Lieder (...) unverändert lassen bleiben. Etliche aber sind von den würdigen Herren und in der Musica berühmten Meister Johann Hofmann und Wolfgang Heintz, des Erzbischofs von Mainz kunstreichen Organisten, von neuem mit Fleiß gemacht worden (...)“.

Urkundlich belegt: Am 18. September 1532 wird unter den offenbar während des Reichstages vom Erzbischof dem Kaiser für die *Preces regales* vorgeschlagenen Personen genannt „Joh. Hoffmann, Organist“ (Kollator: Abt von Fulda, Domdekan Mainz) (nach Fr. Herrmann: *Die Protokolle des Domstiftes Mainz* III, 2, 532).

Hofhaimer, Paul

Weilte mindestens zweimal in Worms, auf dem großen Reichstag 1495 (lt. Innsbrucker Rechnungsbüchern bei W. Senn: *Musik und Theater am Hofe zu Innsbruck*, Innsbruck 1954, 31) und 1512, da Maximilian I. ihn aufforderte, von Augsburg aus „gen Wurmbs zu vnns“ zu kommen (O. zur Nedden: *Zur Geschichte der Musik am Hofe Maximilians I.*, in *ZfMw* XV, 1932, 29). Im übrigen vgl. H. J. Moser: *P. Hofhaimer*, Stuttgart 1929.

Holer, Valentin

Mindestens seit 1522 Nachfolger von Hetzer (s. d.) im Organistenamt der Abtei Amorbach. Er amtierte bis 1530 und war daneben (seit 1527) auch Kämmerer (Gesindezahlmeister) (E. F. Schmid: *Die Orgeln der Abtei Amorbach*, 1938, 10/11).

Holtzhay, Hans

Am 17. Februar 1542 wird „Meister Hans von Costenz“, der sich etliche Male hatte hören lassen, als Mainzer Domorganist zu einem Jahresgehalt von 150 Gulden angenommen und sagt seinen Dienstantritt für Ostern zu (Fr. Herrmann: *Die Protokolle des Mainzer Domkapitels* III 2, 1930/32, 934). Am 29. März 1542 schreibt „Meister Hans Holtzhay, Organist und Kaplan zu Mersperg“, der am 17. Februar den Organistendienst übernommen hatte, ab (ebda. 938). Im Register setzt Herrmann „Mersperg“ mit „Merseburg“ gleich, jedoch dürfte es sich zweifelsohne um Meersburg am Bodensee handeln.

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß dieser Hans von Costenz bzw. Hans Holtzhay identisch mit Hans von Überlingen ist, der 1546 die Freiburger Domorgel Georg Eberts „besingt“.

Hurlacher, Wilhelm

Hurlacher verbrachte seine Jugend, wohl als Kapellknahe, in Münchener Hofdiensten. 1553–1557 ist er Organist im Stift Neustift bei Brixen und kommt Ende 1560 nach Innsbruck, wo er „ain Zeit lang die kgl. Frauen an dem Instrument“ unterweist und die Pfarrkirchenorgel „aine Zeit one Besoldung“ spielt. Im Laufe des Jahres 1561 wird er dann als Nachfolger von Stockhammer als Organist der Pfarrkirche fest angestellt und versieht diesen Dienst bis zu seinem Tode (26. Oktober 1581). Hurlacher, der zweimal verheiratet war, unterrichtete die kaiserlichen Töchter bis zur Auflösung von deren Hofhaltung in Innsbruck (30. September 1568), am selben Tage bestellt ihn Ferdinand II. für seinen persönlichen Dienst gegen das bisherige Unterrichtsgehalt „dieweil er uns von mer Orten für ain kunstlich gueten Organisten berumbt würdet“. Er begleitet Ferdinand II. u. a. 1570 nach Prag und reist am

12. September 1570 auf „Begern“ Maximilians II. zum Reichstag nach Speyer, lehnt jedoch das Angebot des Kaisers, in dessen Kapelle einzutreten, ab. Maximilian II. muß ihn sehr geschätzt haben, denn schon am 21. Februar 1569 läßt er „*Dem Wilhalbm Hurlacher J. F. D. Erz. Ferd. Organisten geben (aus Gnaden) 50 Taller. 56 fl. 40 x*“ (Kammerrechnungen Maximilians II. nach Hofbibliothek Wien cod. mus. 9089 (Hist prof. 372) f. 101, nach Chmel: *Die Hss. d. k. k. Hofbibliothek Wien* II, 127).

Auch als Orgelprüfer wird Hurlacher mehrmals herangezogen: 1573 Brixen, 1576 Hall/Tirol, 1575 Innsbruck, 1577 Stams und Rattenberg (W. Senn: *Musik und Theater* 55, 62, 71 f., 87, 89, 91, 169 f., 184 ff. und Smijers in *Studien zur Musikwissenschaft* VIII 189/90).

Hyssler, Konrad

Am 30. März 1509 wird als Zeuge erwähnt „*Meister Konrad, Organist in Heilbronn, verheirateter Kleriker Würzburger Bistums*“ (*Urkundenbuch der Stadt Heilbronn* III, 15) und 1510 ebenfalls als Zeuge in einem Heilbronner Rechtsstreit „*Meister Konrad Hyssler, Organist*“ (ebda. III, 257).

Eine Identität beider untereinander und wiederum mit Konrad Orgeler (s. d.), der auch verheiratet war, ist sehr wahrscheinlich.

Jakob

Organist an St. Bartholomäus in Frankfurt a. M., urkundlich belegt 1472–1480 (R. Rung in *Einzelforschungen über Kunst- und Altertumsgegenstände zu Frankfurt a. M.*, 1908, 87 ff. und Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankfurt am Main* 1956, S. 25, 49 u. Anm. 50c). Vermutlich identisch mit dem Organisten Jakob, der 1489 die von Leonhard Mertz erbaute Orgel in Koblenz (St. Kastor) abnahm (StA Koblenz, Rechnungen von St. Kastor Nr. 1401, f. 101^a), vielleicht auch dem „*Jacobus organista de Confluentia*“, der am 1. Mai 1465 und im April 1466 an der Universität Basel immatrikuliert wird (vgl. H. G. Wackernagel: *Die Matrikel der Universität Basel* I 53).

Jakob (von Horb?)

1508/09 baute ein Meister Jakob die neue Orgel der Katharinenkirche in Oppenheim, wozu er 1508 auf der Fastenmesse in Frankfurt/Main Zinn und Blei einkaufte (A. Gottron in *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* NF XI 1, 1936, 310 ff.). Gottron (a. a. O. 312) hält ihn für identisch mit jenem Meister Jakob (Geissel?), der 1535 in die Mainzer Domorgel Tugis ein neues Register einbaute (*Mainzer Zeitschrift* XXXII, 1937, 53 ff.) und glaubt ferner, daß er aus Horb stammte (*Mainzer Zeitschrift* Jg. 41–43, 1946/48). In einer späteren Studie hält A. Gottron (*Beiträge zur Mainzer Musikgeschichte* VII. Folge, 1. *Älteste Mainzer Domorgeln* in: *Mainzer Zeitschrift* 41/43, 1946/48, S. 118–120) an der Identität des Oppenheimer und Mainzer Orgelbauers sowie an der Herkunft aus Horb fest, zweifelt jedoch an dem Familiennamen Geissel. Inzwischen hat Fr. Böskens (*Zur Geschichte der Orgel in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel* in *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 1957, 76) einen „*meyster Jacob Orgelmecher*“ nachgewiesen, der in Oberwesel 1506–1507, 1511 und 1525 arbeitet, außerdem 1524 in Bacharach gearbeitet haben muß und den Böskens geneigt ist mit dem Oppenheimer und späteren Mainzer Meister zu identifizieren. Sicherlich ist er auch der Meister Jakob, der vor 1534 in die Orgel der St. Florinskirche zu Koblenz eine Hohlpfef einsetzt, während es uns mit Böskens etwas zu gewagt scheint, in ihm auch schon den „*maistre Jacob allemant*“ erblicken zu wollen, der 1548 die Orgel der Kathedralkirche zu Metz visitierte.

Eine Identifizierung mit Geissel muß wohl auf alle Fälle aufgegeben werden. Aber auch der Versuch, ihn mit Horb in Verbindung zu bringen oder in ihm sogar noch den Meister der Horber Orgel von 1502 erblicken zu wollen (K. Kotterba: *Die Orgeltabulatur des L. Kleber* a. a. O. 10), doch wohl nur auf der Tatsache beruhend, daß ein Organist Jakob von 1517 bis zu seinem Tode im Jahr 1520 in Horb amtierte, scheint nicht sehr glücklich. Die bisher bekannten Daten sprechen entschieden dagegen; auch müßte nach bisherigen Erfahrungen ein

Meister, der in so verschiedenen Diözesen arbeitete (wie es hier von unserem Meister Jakob angenommen wird), ein sehr berühmter Orgelbauer gewesen sein, worauf vorläufig ebenfalls nichts schließen läßt.

Johann(es)

Mehrere Orgelbauer und Organisten dieses Namens, die vorläufig nicht näher bestimmt werden können.

1. Winter 1389 wird in Heidelberg immatrikuliert: „*Johannes organista de Wormacia*“ (Toepke I 41).
2. Als „*organista*“ erscheint 1423 in Frankfurt/M. (Gerichtsbuch 22) ein Johannes, der noch 1450 erwähnt wird (Bücher: *Berufe der Stadt Frankfurt a. M.*, a. a. O., S. 91). Um wen es sich dabei handelt, konnte noch nicht ermittelt werden.
3. Um 1498 besitzt den „*pfaffetzel*“ in Mainz und „*noch ein Haus dabei*“: „*Joh. Urgeller von Liebfrau*“ (Fr. Herrmann: *Quellen zur Topographie und Statistik der Stadt Mainz*, 1914, 43, Anm. 6). Herrmann hält ihn für einen Stiftsangehörigen, der Organist war, und denkt dabei an den Kanonikus Johann Moseler, den Gudenus (4, 411) erwähnt.
4. Urkundlich als Organist an der Katharinenkirche in Oppenheim um 1507–1509 mit einem Jahresgehalt von 24 Gulden (A. Gottron: *Zwei mittelhheinische Orgelwerke des 16. Jahrhunderts*, in *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* NF. XI, 1, 1936, S. 311).
5. Herr Hans von Stuttgart, Organist, nach dessen Rat die Eßlinger Pfarrkirchenorgel renoviert worden war. Urkundlich ist er bis jetzt erstmals nachweisbar als Organist an der Stuttgarter Stiftskirche am 30. Juni 1494 (*Württembergische Geschichtsquellen* XIII 566–567, Urk. Nr. 833 d). Am 8. September 1496 wird er vom Eßlinger Rat gebeten, die nach seinem Rat renovierte Pfarrkirchenorgel, die Jakob Schmid von Hagenau „*vff die new hand wie jetz der bruech ist*“ gerichtet hatte, zu besingen, und 1498 wird er zweimal vom Eßlinger Rat zur Prüfung der ebenfalls von Jakob Schmid erbauten Frauenkirchenorgel nach Eßlingen gebeten. 1503 bewirbt er sich um die Organistenpfründe an S. Dionys in Eßlingen, die aber an Jodocus Meder vergeben wird (Karin Kotterba: „*Die Orgeltabulatur des L. Kleber* a. a. O. 14, 16, 20).
(Wird fortgesetzt)

Die vor 1801 gedruckten Libretti des Theatermuseums München

VON RICHARD SCHAAL, SCHLIERSEE, (OBERBAYERN)

493

(7. Fortsetzung)¹⁵

Herkules auf dem Oeta, eine Operette in Einem Aufzuge.

Operetten von J. B. Michaelis, t. i, Leipzig 1772, Dyckische Buchhandlung, p. [163]—184, 10,5 x 17,5 cm.

Text von J. B. Michaelis. Der Komponist, Joseph Aloysius Schmittbauer, ist nicht erwähnt.

Vgl. Sonneck 592.

20 599

494

HESIONE, PARODIE. Représentée pour la premiere fois par les Comédiens Italiens ordinaires du Roi, le 28. Octobre 1729.

Les Parodies du nouveau Théâtre Italien, Paris 1738, Briasson, t. iv, p. [221]—269, 9,5 x 15,7 cm.

Ein Akt. Text von Dominique und Romagnesi. Die Melodien am Schluß des Bandes. Sonneck 593, Loewenberg 1700.

18 000/4

¹⁵ Vgl. Jahrg. X, S. 388 ff. und 487 ff., Jahrg. XI, S. 54 ff., 168 ff., 321 ff. und 462 ff. sowie Jahrg. XII, S. 60 ff.